

Eine besondere Herausforderung war die Arbeit mit traumatisierten gehörlosen Kindern in der «Atfaluna Society for Deaf Children». Mit mehreren Kindergruppen wurden eurythmische und erlebnispädagogische Übungen durchgeführt, gezeichnet und geknetet. Die Kindergartengruppen führten Kreis- und Reigenspiele durch.

In das «Al Qattan Centre» in Gaza-Stadt brachten viele Eltern ihre traumatisierten Kinder zur künstlerischen Therapie. Die Direktorin Reem Abu Jaber bat uns auch um die Schulung der dortigen Mitarbeiter.

Was konnten wir erreichen?

Nach viertägiger erfolgreicher Arbeit musste das Kriseninterventionsteam der «Freunde» nach telefonischer Aufforderung der Deutschen Botschaft in Kairo den Gaza-Streifen umgehend verlassen («Goetheanum» Nr. 7/2009). Wir wollten gerade die notfallpädagogische Arbeit in einem Waisenhaus beginnen. Mit Hilfe der Botschaft gelang es, im letzten Moment die Grenze zu passieren.

Was haben wir erreicht? Unsere notfallpädagogische Krisenintervention war eine Akuthilfe, vergleichbar der Ersten Hilfe an einem Unfallort. Wenn die ersten Hilfsmaßnahmen eine sofortige Heilung auch nicht herbeiführen, so können sie doch wesentlich zum Heilungsprozess beitragen. Manchmal sind sie lebensentscheidend.

Wir gaben den betroffenen Menschen die Gewissheit, in ihrem Schmerz von anderen wahrgenommen zu werden. Wir zeigten den Kindern, dass nicht jeder Fremde töten muss. Wir führten sie für Momente zum Erlebnis, dass das Leben auch schön sein kann. Und wir wissen, dass Hoffnung und Freude Heilfaktoren sind! Für diese Tätigkeit zugunsten der Kinder im Gaza-Streifen sprach uns die UN-Sonderbotschafterin für Kinder in bewaffneten Konflikten, Radhika Comaraswamy, in der Omar-Bin-Khattab-Schule ihre Anerkennung und ihren Dank aus.

Sobald der Zugang zum Gazastreifen für Hilfsorganisationen wieder geöffnet wird, will das pädagogische Kriseninterventionsteam der «Freunde» die unterbrochene Arbeit fortsetzen. ■

Spenden: Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, GLS Gemeinschaftsbank Bochum, BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 13042010, Kennwort: Gaza.

Bernd Ruf ist geschäftsführender Vorstand der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» und Sonderpädagoge am Parzival-Schulzentrum in Karlsruhe.

Pfadfinder

Am 27. und 28. Februar fanden erneut die Forschungstage für junge Wissenschaftler im Rudolf-Steiner-Archiv statt. Anliegen der Organisatoren war es diesmal, den bisher rein wissenschaftlich gehaltenen Rahmen um Künstler und Künstlerisches zu erweitern. Es war ein Experiment, das alle Teilnehmenden, so das Ergebnis der Schlussrunde, als stimmig und konstruktiv erlebten. Zugleich wurde der Wunsch geäußert, dieses Experiment fortzuführen.

Kann Kunst wissenschaftlich vermittelt werden? Kann Wissenschaft künstlerisch werden, ohne dabei ihren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit einbüßen zu müssen? Die Forschungstage waren reich an Fragen, die einen offenen Raum für Begegnung im Erkenntnisbereich schufen.

Achim Hatzius, Fotograf aus Berlin, der aktuell im Haus Duldeck seine Bilder der Reihe «Deduschka» ausstellt, tat sich beim Gespräch im Anschluss an die Vernissage am 27. Februar sichtlich schwer damit, in «seiner» Kunst das wissenschaftliche Moment zu integrieren. Vielmehr legte er die Betonung auf die Subjektivität des Künstlers, konnte aber, angeregt durch interessiertes und teils intensives Nachfragen, eine Parallele zwischen der künstlerischen und der wissenschaftlichen Kreation eines Bildes nachvollziehen.

Zentral war in diesem Zusammenhang die Frage nach der inneren Qualität eines Bildes, die durch Auswahl, Fokus, bestehendes Wissen und Verhalten seitens des Fotografierenden mitbestimmt wird. Ist Fotografie ein letztlich egoistischer Prozess, in dem ich dem Zufallsprinzip folgend nehme, was ich brauche? Zu was macht das ein Bild? Zu was die fotografierte «Realität»?

Die Zuhörenden erlebten einen Künstler, der offen mit sich und seinen

Methoden rang. Einigkeit herrschte letztlich darüber, dass er durch das Sichtbarmachen seiner Arbeit für Überprüfbarkeit sorgt – was schon fast wissenschaftlich wäre. Doch diese «Überprüfbarkeit» ist durch die Betrachterin subjektiv gefärbt, was der Wissenschaftlichkeit wieder den Boden entzieht ...

Das Bild und seine Abbilder

Anderntags philosophierte der Wissenschaftler, in diesem Fall Salvatore Lavecchia, Professor der antiken Philosophie, über die Prinzipienlehre Platons – Lavecchia schreibt derzeit an einer Arbeit, die die Sichtweise «War Platon ein Monist oder ein Dualist?» transzendieren und öffnen soll. Und siehe da, was zunächst als abstrakt-theoretisches Konstrukt erschien, wurde spätestens da begreifbar, als Lavecchia Bezug zum Bild nahm. Platons Prinzip aller Dinge nämlich, das Gute (nicht moralisch gemeint!), bestimmt und produziert jede Form von Erkenntnis und Sein. Das Gute könne quasi nicht anders, als durch Selbstnegation schöpferisch tätig zu sein: Es will sich (bei Platon in Form eines Gottes) mitteilen und schafft so Abbilder von sich selbst, die ihm ähnlich sind. Zurück zu den Bildern von Achim Hatzius. Ganz grob gesprochen: Ist nicht ein Bild, jedes Bild, ein Prinzip aller Dinge, ein Gutes, das – in den

Da war das Gespräch schon voll im Gange: Vernissage der Ausstellung von Achim Hatzius



Menschen – qua Betrachtung Abbilder von sich selbst schafft, die ihm ähnlich sind?

Abgebrochene Pfade

Das Prinzip aller Dinge ließ sich bei den Forschungstagen, die von den 28 Anwesenden mit konzentrierter geistiger Anteilnahme wahrgenommen wurden, noch an einer ganz anderen Stelle wiederfinden, und zwar bei der von Rudolf Steiner in seiner ‚Geheimwissenschaft im Umriß‘ dargestellten Entwicklung des Saturnzustandes. Vera Koppehel, in diesem Zusammenhang als Eurythmistin tätig, führte facettenreich in ihr Evolutionsprojekt ‚der sechste tag‘ ein (‚Goetheanum‘ Nr. 47/2008). Anschaulich beschrieb sie mit Hilfe der entsprechenden Wandtafelzeichnung Steiners die Stufen der Saturnentwicklung sowie der Entwicklung des Menschen und der zukünftigen Entwicklung der Erde, an deren ‚Ende‘ einst ein neuer Tierkreis stehen könnte. Anschließend brachte sie durch die Eurythmie das eben Dargestellte ‚ins Bild‘ und warf damit die Frage auf, wo, wie und womit wir eigentlich erkennen.

Bleibt noch der Norweger Terje Sparby zu erwähnen, der zu der Frage ‚Ist Anthroposophie überhaupt wissenschaftlich?‘ seit Längerem an den Grundlagen möglicher anthroposophischer Geist-Erkenntnis forscht und dazu gerade auch ein Buch auf Norwegisch publiziert hat. Seine (und nicht nur seine) Beobachtung: Steiner hat den Aufbruch zur Geisterkenntnis genau beschrieben. Aber, radikal gesagt: Irgendwo brechen für manche die Pfade dann ab. An etlichen Stellen beschreibt Steiner geistige Realitäten, aber nicht mehr unbedingt den Weg dorthin. Fundamentale Möglichkeit, Wissenschaft mit Kunst zu verbinden? ■

Durch uns hindurch

Das Darwin-Jahr 2009 gibt Anlass, erneut dem Verständnis der von Rudolf Steiner in die Wege geleiteten Evolutionsanschauung näherzukommen. Hans-Christian Zehnter formuliert einige Fragen und Perspektiven einer anthroposophischen Evolutionsforschung, die den Diskurs anregen mögen.

Eine anthroposophische Evolutionsauffassung kommt meines Erachtens an den folgenden vier fundamentalen Einsichten Rudolf Steiners nicht vorbei, die wie Eckpfeiler das Feld für eine Diskussion aufspannen und sich wie natürlich in die von Rudolf Steiner beschriebenen Stufen von ‚Werk, Wirksamkeit, Offenbarung, Wesen‘ einfügen.¹

Der Materiebegriff – Werk

«Aber nur einer ganz verfehlten Auffassung des Zeitbegriffes verdankt der Begriff der Materie seine Entstehung. Man glaubt die Welt zum wesenlosen Schein zu verflüchtigen, wenn man der veränderlichen Summe der Geschehnisse nicht ein in der Zeit Beharrendes, ein Unveränderliches untergelegt dächte, das bleibt, während seine Bestimmungen wechseln.»²

Mit einem solchen Materie-Konstrukt – wie es von Rudolf Steiner hier kritisiert wird – wird von Beginn an das Denken aus der Evolutionsanschauung herausgeworfen. Ein solcher Materiebegriff ist von Grund auf anti-evolutionär; denn: Wie soll sich etwas, das unveränderlich ist, je entwickeln können?

Der Zeitbegriff – Wirksamkeit

«Aber die Zeit ist ja nicht ein Gefäß, in dem die Veränderungen sich abspielen; sie ist nicht vor den Dingen und außerhalb derselben da. Die Zeit ist der sinnenfällige Ausdruck für den Umstand, dass die Tatsachen ihrem Inhalte nach voneinander in einer Folge abhängig sind. [...] Das sinnenfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungsinhalte ohne eine zugrunde liegende Materie.»³

Ein solcher, nun inhaltlich getragener Zeitbegriff lässt von Beginn an Evolution zu: Entwicklung (Metamorphose) und Abstammung (eine inhaltlich ge-

tragene Folge) sind von Beginn an der Zeit inhärent.

Innenperspektive – Offenbarung

Ein nächster Schritt geht von einem außenstehenden Beobachterstandpunkt hin zu einem im Geschehen lebenden Beobachter und Mitgestalter – von der Außenperspektive zur Innenperspektive. Hierzu sei eine weitere, methodische Bemerkung Rudolf Steiners hinzugezogen: «Für den Menschen besteht nur so lange der Gegensatz von objektiver äußerer Wahrnehmung und subjektiver innerer Gedankenwelt, als er die Zusammengehörigkeit dieser Welten nicht erkennt. Die menschliche Innenwelt ist das Innere der Natur.»⁴

Ohne diese ausdrückliche Perspektive könnten die beiden eingangs zitierten Sachaussagen über Materie und Zeit zu einer fatalen Erkenntnisauffassung Anlass geben, nach der wir einer fertigen Wirklichkeit nur als registrierender äußerer Beobachter gegenüberstünden und ihre Vorgänge in Raum und Zeit wie ein ‚Film‘ vor unserem Bewusst-

«Rudolf Steiner
öffnet im
Hinschauen
auf die Schöpfung
den Blick
auf den inneren
Gehalt der
Evolution.»

sein abließen, ohne dass wir die Möglichkeit fänden, uns an ihnen aktiv, erkennend und handelnd zu beteiligen. In der dadurch sich ergebenden Auffassung der Evolution würden wir also wieder Gefahr laufen, außen vor zu stehen.

Mit dem so eindeutigen Hinweis Rudolf Steiners aber, dass sich das Wesentliche der Welt in unserem eigenen Innern offenbart, sind wir aber nicht mehr bloß Zuschauende, nicht mehr bloß Bühne, auf der sich die Welt in Abbildern abspielt, sondern wir können nun Teilhaber werden; denn dort, wo ich mich selbst finde und entwickle, im Geiste, dort findet sich auch das Realgeschehen der Evolution, die sinnlich immer nur flüchtige Bilder liefert. Ihr inhaltlicher Zusammenhang spielt sich im Geiste ab, an dem wir selbst teilha-

Mittendrin: Terje Sparby erläutert seine Forschungen

